

Prof. Thomas Wagner

Eröffnungsrede / Fotografien Henner Kaiser / Museum Heppenheim / 16/08/2015 // 11 Uhr

Lieber Henner Kaiser, liebe Frau Kaiser,

Herr Bürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wer einmal Gelegenheit hatte – ob auf dem Motorrad, in einem Straßenkreuzer oder im Wohnmobil wie die Kaisers – von Bundesstaat zu Bundesstaat, von Ort zu Ort und von Zeitzone zu Zeitzone durch die uramerikanischen Landschaften im Westen und Süden zu fahren, der wird seine Eindrücke nie mehr vergessen: Die sich scheinbar endlos bis zum Horizont ausdehnende Leere und Weite des Panoramas, das vor einem ausgerollt zu werden scheint wie auf einer riesigen Kinoleinwand; den meditativen Rundumblick und seine manchmal fast halluzinatorische Wirkung; die dramatischen Lichtwechsel und die eilig dahinziehenden Wolkenformationen, die dem Raum eine ganz eigene Tiefe verleihen; das ebenso reale wie trügerische Gefühl von Freiheit; und zumindest die Erinnerung an all die Abenteuergeschichten und Mythen, mit denen wir in Kindertagen gefüttert wurden und die in unserer Phantasie noch immer mit dem amerikanischen Drang nach Westen verbunden sind.

„Trail West“ hat Henner Kaiser seine fotografischen Exkursionen in die weiten Ebenen und in die schroffen ikonischen Landschaften und Nationalparks Nordamerikas genannt. Und – Sie sehen es selbst – sogleich eine in die Jahre gekommene Leuchtschrift aus Nashville, Tennessee, an den Beginn dieser Reise kreuz und quer durch den Westen und Südwesten der Vereinigten Staaten gestellt. Allein schon die Namen und Orte haben für uns Europäer einen besonderen Klang: → Kalifornien, Utah, Arizona, New Mexico, Texas – Colorado, Louisiana, Mississippi, Tennessee – San Francisco, Los Angeles, New Orleans – Nashville, Old Tucson, Mexican Hat – Grand Canyon, Bryce Canyon, Death Valley und White Sands.

Es ist ein weiter geografischer Bogen, der hier geschlagen wird.

„Trail West“ – auch das sind magische Worte, eng verbunden mit einem der zahlreichen amerikanischen Träume.

„Westward Ho!“ hieß einst der Schlachtruf der Siedler und ihrer Trecks auf ihrem Zug nach Westen. Sehr viel später und zur Werbebotschaft herabgesunken, hieß es noch immer „Go West“. Auch „frontier“, Grenze, ist in Amerika bis heute ein mythisch aufgeladenes Wort, eine Beschwörungsformel, tief verankert im amerikanischen Selbstbewusstsein und dessen unbändigem Drang, an Grenzen zu gehen, sie zu überschreiten, sie immer weiter hinauszuschieben, stets unterwegs zur „last frontier“.

Vieles davon, was sich im Vordringen auf unbekanntes Terrain ebenso tief in die amerikanische Seele eingegraben hat wie der Colorado River in die weichen Gesteinsschichten, die er durchquert, hier taucht es noch einmal auf: Die Glühbirnen, die einst hell in den Buchstaben erstrahlten, aber sind erloschen. Die Schrift hat an Strahlkraft verloren, ist zur bloßen Reminiszenz an bessere Tage herabgesunken. Auch wenn hier und da einige touristische Motive durchscheinen, womit wir es bei Henner Kaisers Fotografien zu tun haben, beschreibt eine Reise des Auges – des präzisen Auges der Kamera und des aufmerksamen Blicks des Fotografen.

Es ist ein fotografischer Reisebericht, der ein weites Panorama von Orten und Motiven aufblättert, die Landschaft aber nicht nur als Natur, als Formation und als Oberfläche betrachtet, sondern mit der Kamera in sie eindringt und sie ausforscht, um in einer derart vertieften Nahsicht Schicht für Schicht sichtbar und nacherlebbar zu machen.

Dabei greift Henner Kaiser Motive und Topoi einer klassischen amerikanischen Landschaftsfotografie – etwa eines Ansel Adams – auf, die Natur monumentalisiert und sich heroisch gebärdet. Doch Henner Kaiser hält sie im Zaum.

Oft genug verschmährt er die trügerische Weite, rückt nah heran an Felsen und Maschinen, an Bäume, Gebäude und Zeichen, erkundet sie akribisch in jeder ihrer Strukturen, Schichten, Schründe, Rinden, Fasern und Fassaden.

Menschen und Tiere rücken nur ausnahmsweise in Bild.

Was Henner Kaiser umtreibt, was er wahrnimmt und aus der Fülle der Eindrücke ausfiltert, sind keine zufälligen Szenen, sondern beständige Strukturen und Konstellationen. Ihr Zeitmaß folgt eher dem der Natur als dem des Alltags der Menschen.

Und doch: Henner Kaiser ist kein Naturfotograf. Was er festhält, ist ein Amalgam aus einer von der Natur geformten Landschaft und dem, was der Mensch ihr hinzugefügt und ihr entgegengesetzt hat: Mal sind es Felsformationen, Dünen und Flussläufe, mal Eisenbahntassen und Brücken, Trucks, Flugzeuge und Gebäude.

Bevor wir uns in den zweiten Raum begeben, um einen Blick auf die dort versammelten Motivgruppen zu werfen, noch ein Wort zur fotografischen Technik. Henner Kaiser hat im Lauf der Jahrzehnte so einiges ausprobiert. Lange war es eine nicht eben handliche Hasselblad, mit der er im Format 6x6 bis ins Detail durchgezeichnete Diapositive aufgenommen oder in differenziertem Schwarzweiß fotografiert hat.

Um seinen Blick weiter zu schärfen, hat er bei namhaften Profis Workshops besucht, unter anderem in Amerika bei Duane Michals und Abe Frajndlich.

-> Nach einigem Zögern hat er sich vor vier Jahren für die – inzwischen auch höheren Ansprüchen genügende – digitale Fotografie entschieden – und für die im Kleinbildformat 24x36 auf einem Vollformatsensor aufbauenden Systeme von Nikon und Leica, wobei er immer Festbrennweiten verwendet, den Ausschnitt also genau auswählt.

Lassen Sie uns nun gemeinsam in den zweiten Raum der Ausstellung gehen.

Schauen Sie sich um und lassen Sie uns die eine oder andere hier versammelte Motivreihe betrachten.

Auch hier fällt auf: Da ist das Majestätische von Bergen und Felsformationen, über Jahrtausende ausgewaschen, erodiert und zersetzt; da sind die weichen Dünen von White Sands, wo man sich fühlt, als sei man auf einem anderen Stern; und da sind die schroffen, wie aufschäumendes und dabei versteinertes Wasser wirkenden Felskaskaden des Brice Canyon.

Unser Blick fällt aber auch auf die Kraft und Macht der Technik und der Maschinen – der Autos, Trucks und Eisenbahnen, auf deren Spur der Fortschritt, oft genug blutig und ohne Rücksicht auf Verluste, einst nach Westen stürmte und es noch heute Tag für Tag tut. All das wirkt anziehend, dynamisch. Manchmal aber auch vom Zahn der Zeit angenagt, zum Stehen gekommen, sogar morbide und abgewrackt.

Oder nehmen wir die kleine Reihe von vier Architekturaufnahmen:

Es beginnt mit einem alten, traditionellen Gebäude im Stil der Pueblo-Architektur.

Es folgen ausschnitthafte Aufnahmen zweier extravaganter Gebäude: des San Francisco Museum of Modern Art, kurz SFMOMA, erbaut von dem Schweizer Architekten Mario Botta, und des Getty Center seines amerikanischen Kollegen Richard Meier hoch über Los Angeles.

Den Abschluss bildet die Aufnahme der Fassade eines Gebäudes, auf dem unter dem zugehörigen Stern das Wort „Texas“ steht. Nun sind wir in Marfa, Texas, jenem Ort, an dem der Künstler Donald Judd gelebt und ein altes Militärgelände und zahlreiche andere, über die kleine Stadt verstreute Gebäude zu einem ganz besonderen Museum und einem Ort der Kunst gemacht hat.

Sie merken, jede Fotografie bezieht sich auf verschiedene historische und naturhistorische Schichten. Und aus jeder entstehen Geschichten. Henner Kaiser findet all das – Natur, Geschichte und Geschichten – wieder, im Pathos großartiger

Landschaften und in der Sachlichkeit, mit denen er sie mit Hilfe des Kameraauges abtastet.

Der Mythos Amerika, hier tritt er noch einmal auf – und doch mischt sich auch Melancholie in die Bilder und ihr distanzierendes, oft hartes und manchmal zart abgestuftes Schwarzweiß. „Tail West“ – am Ende treffen wir die Worte noch einmal. Als verwitterte Schrift auf einer Wand.

Wer weiß, vielleicht lässt sich der Mythos des einstmals so wilden Amerika, das derzeit politisch recht zerrissen auftritt und mit seinen Idealen hadert, ja im Blick des Berglöwen aufspüren. Auch wenn er in einem Zoo aufgenommen wurde.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld.